

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 18 (1966)
Heft: 16

Artikel: Die Weltkirchenkonferenz und wir vom Film : I.
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-963119>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER STANDORT

DIE WELTKIRCHENKONFERENZ UND WIR VOM FILM

I

FH. In Genf ist die jahrelang vorbereitete Weltkirchenkonferenz "Kirche und Gesellschaft" eröffnet worden. Wir haben ihr nicht mit besonderer Spannung entgegengesehen, denn wir wussten seit Jahren, dass bei den Vorbereitungsarbeiten kein einziger anerkannter Sachverständiger für die Massenmedien in der modernen Gesellschaft, geschweige ein Experte für das weltanschaulich bedeutsamste und internationalste Massenmedium, den Film, zugezogen worden war. Wir werden in einem weitem Aufsatz dazu Stellung nehmen, sobald wir sämtliche Referate und die Arbeit in den Sektionen angehört haben (wobei wir bemerken müssen, dass es uns untersagt wurde, über die Diskussionen in den Sektionen zu berichten; sie dürften uns nur zur eigenen Orientierung dienen). Durch den nachstehenden Bericht über den Beginn der Konferenz hoffen wir aber, unsern Lesern ein Bild vom Charakter der jedenfalls dem Umfang nach sehr grossen, internationalen Konferenz, in der in erfreulicher Weise auch das farbige Element aus allen Weltteilen stark vertreten ist, zu geben.

Eröffnet wurde die Konferenz am Nachmittag des 12. Juli durch den Vorsitzenden, den Inder M. M. Thomas, Direktor des christlichen Institutes für das Studium von Religion und Gesellschaft in Bangalore. Hierauf ergriff Bundesrat Chaudet das Wort zur Begrüssung. (Dass ausgerechnet unser Kriegsminister und Mirage-Chaudet an die friedlichste aller Konferenzen delegiert wurde, dürfte mit einem Notstand zusammenhängen, indem nur ein welscher Bundesrat in Frage gekommen sei (warum eigentlich?), er aber der einzige konfessionell geeignete war. In der offiziellen Traktandenliste zur Sitzung wurde er fälschlich - wohl aus Zartgefühl - als "Leiter des politischen Departementes" bezeichnet). Er zog eine Parallele zwischen der Schweiz und der Weltkirchenkonferenz, die allerdings etwas gezwungen wirkte und deshalb auch nicht beeindruckend konnte. Dass die Internationalität für beide stark zugenommen hat, dass wir heute alle viel mehr voneinander abhängig sind als früher, dass bei uns Egoismus sich breit macht, während in andern Gegenden Hungersnot herrscht, das sind wohl Gemeinplätze. Es war im Ganzen ein Versuch, die heutige Stellung der Schweiz allgemein zu erklären, nicht aber jene zu einer Tagung wie die Weltkirchenkonferenz. Festgehalten zu werden verdient einzig seine Bemerkung gegenüber all den grossen Hilfsaktionen, dass sie nur Sinn durch den Geist bekämen, aus dem sie geschehen.

Pfarrer Lavanchy, Präsident des Schweiz. Evangelischen Kirchenbundes, nannte die Tagung optimistisch "ein kühnes Abenteuer", zu dem er die Delegierten begrüßte. Er erwähnte die Anwesenheit einer starken Beobachter-Delegation des Vatikans, nannte das Problem sehr komplex und verwies auf unsere Verantwortung gegenüber den Entwicklungsländern. Gewicht legte er darauf, dass 2/3 der Delegierten Laien seien. Er verlas auch eine Gruss-Botschaft der christkatholischen Kirche der Schweiz und der Heilsarmee.

Der Weltkirchenrat selber hatte Pastor Niemöller zur Begrüssung delegiert, der er sich in englischer Sprache entledigte. (Die deutsche Sprache, obwohl offiziell anerkannt, scheint als Verhandlungssprache Tabu zu sein.) Er ging aus vom Gegensatz zwischen den reichen und armen Nationen der Welt, der ohne Verzug neue politische und wirtschaftliche Organisationen verlange, um der Solidarität der Menschen neuen Ausdruck und neue Möglichkeiten zu geben. Das setze aber auch einen neuen Ausdruck des Evangeliums in der industriellen Welt voraus. Es gelte, die Tatsachen zu ergründen und festzuhalten, wenn wirkliche Arbeit geleistet werden soll, und nicht zu moralisieren oder zu sentimentalisieren. Es seien neue, soziologische Ströme entstanden, die neue Fragen stellen. Wie sind biblische Wahrheit und neues Ethos der modernen Welt heute zu behandeln? Unendlich Vieles habe gewechselt, das man für absolut sicher hielt.

Klar müssten wir uns sein, dass wir zu den Kirchen zu reden hätten, nicht für sie. Es sei gleichgültig, ob wir dabei Angenehmes oder Unangenehmes fänden. Auch wenn es störe oder provozierend wirke, müsse es gesagt werden, gleichgültig wie wir dabei alle genannt würden.

Diejenigen, die glaubten, dass die Welt immer gleich bleiben müsse, seien die wirklichen Gegner der Kirche. Neues Leben sei überall nötig (wohl auch bei den Kirchenleitungen). Die Bereitschaft, aufeinander zu hören, müsse viel mehr gepflegt werden, und ein Jeder müsse den Mut haben, zu sagen, was er denke. Dann sei eine Zusammenarbeit möglich.

Von allen Begrüssungsansprachen war dies die einzige, die zählte. Es war deutlich zu spüren, dass hier ein Mann sprach, der das Leben bis zu unterst kennen gelernt hatte, den deshalb keine Furcht und keine billigen Rücksichtnahmen vor ungezählten Tabus mehr plagten, dem sein Ansehen und seine Stellung und seine Carrière in der Welt ebenso gleichgültig waren wie das, was man über ihn sprechen mochte.

Konferenzpräsident Thomas dankte darauf namens der Teilnehmer für die Begrüssungen und verwies auf die früheren, grossen Konferenzen, besonders auf jene in Oxford 1937 über "Kirche und Gesellschaft". Die Teilnehmer sind aber anders zusammengesetzt als

damals; etwa die Hälfte stammt aus der nicht-westlichen Welt, die damals kaum in Erscheinung trat. Die gegenwärtige Tagung ist auch viel repräsentativer, die grosse Revolution der letzten 25 Jahre in aller Welt wirkt sich hier vorteilhaft aus. Sowohl der Dialog zwischen den verschiedenen Weltteilen auf christlicher Grundlage wie jener zwischen Kirche und Welt zeigt hier seine Wirksamkeit. Die gewaltige technische Entwicklung, die neuen Nationen, verlangen nach neuen Formulierungen über das Verhältnis von Kirche und Gesellschaft. Die Kirche steht überall vor neuen Situationen, und deshalb steht die Konferenz auch vor unendlich viel neuen Aufgaben.

Mit einem grundlegenden Referat von W. A. Visser't Hooft, dem (demissionierenden) Generalsekretär des Weltkirchenrates, begann die eigentliche Konferenzarbeit. Er war nicht unkritisch eingestellt, vor allem, weil er bei den Vorbereitungen zur Ueberzeugung gekommen war, dass "unsere Kirchen für ihre neuen Aufgaben unvorbereitet sind". Interessant, dass auch er sich gegen eine Kritik zur Wehr setzen musste, wie wir sie im kleinern Rahmen an der Filmarbeit zu spüren bekommen haben, nämlich dass in einer Zeit, in der alle Fundamente ins Wanken geraten seien, das einzige und allein wichtige Thema die Verkündigung des Evangeliums sei mit dem Ruf an die Menschen zur Busse - die alte, sektiererische Selbst-Isolierung, ohne Verständnis und auch ohne echte Liebe zu den Nöten der Mitmenschen. Visser't Hooft meinte, dass das nichts anderes heisse, als dass die Evangelisation des Einzelnen an erster Stelle stehen müsse, und dass die Fragen des Lebens der Gesellschaft zweitrangig seien.

Er verwies demgegenüber darauf, dass es gelte, "die Busse dadurch zu beweisen, dass sie Früchte bringt". Christus wollte keine blossen Frömmigkeitsübungen, sondern dass wir den Weg des Reiches Gottes in unserm ganzen, täglichen Leben gingen, dass alle unsere Beziehungen als Menschen untereinander in der Gesellschaft betroffen würden (also z. B. auch der Film). Die Realität unserer Hinwendung zu Gott wird gerade in unsern alltäglichen Entscheidungen und in unserm Leben beständig auf die Probe gestellt. Gerade durch die Hingabe an Gott werden wir reif für das Leben in der Welt, wo wir das Evangelium in seiner ganzen Fülle verkündigen können, nämlich auch mit seiner radikalen Kritik an unsern sozialen Einstellungen und sozialen Strukturen.

Auch die Tatsache, dass heute alle traditionellen theologischen und ethischen Begriffe in Frage gestellt sind, dass die rechte Interpretation der biblischen Botschaft an die Gesellschaft Gegenstand von Diskussionen ist, stört ihn nicht; die Erfahrungen früherer Tagungen haben ihn überzeugt, dass immer eine Einigung möglich ist, weil wir mit einer besonderen Dimension rechnen können, dem neuschaffenden Handeln des lebendigen Gottes in der Geschichte. Auch die Frage: "Haben wir überhaupt ein Recht zu sprechen?" konnte er überzeugend dadurch beantworten, dass wir zwar kein Recht hätten, uns irgendwie zu rechtfertigen, weil wir in der Vergangenheit so jammervoll durch unser Kleben am Alten versagt haben. Aber es steht auch fest, dass die stärkste Kritik am Volke Gottes seit dem Propheten Amos bis heute stets aus der Kirche selbst gekommen ist. Wir sprechen ferner auch nicht, um in der Welt ein Körnchen mitreden zu können, sondern weil wir mit Gott, mit unsern Mitmenschen und mit uns selbst nicht leben können, wenn wir schwiegen.

Visser't Hooft versuchte dann, einen neuen Begriff einer verantwortlichen Gesellschaft zu geben. Es geht heute um eine Weltgesellschaft, mit internationaler wirtschaftlicher Gerechtigkeit, (während noch in Amsterdam die Gerechtigkeit innerhalb einer Nation im Vordergrund stand.) Die Entwicklung geht heute auf einen nördlichen Weltteil, der immer reicher wird, und einen südlichen, der weiterhin von Armut und vielleicht von Hungersnöten geplagt wird. Die Folgen können Konflikte zwischen Erdteilen sein. Hilfsaktionen, "Brot für Brüder", "HEKS" usw. sind gut gemeint, packen aber das Uebel nicht an der Wurzel und halten die gefährliche Entwicklung nicht auf. Wir sind aber heute noch lange nicht bereit, die Konsequenzen auf uns zu nehmen, ein radikaler, struktureller Wandel der internationalen, wirtschaftlichen Beziehungen. Ebenso verwies er auf die Gefahr des Wohlfahrtsstaates, wo dem Menschen der Eindruck vermittelt wird, jede wichtige Frage werde für ihn entschieden, es sei für jeden denkbaren Fall für ihn gesorgt. Besonders die Jugend bekommt da ein Gefühl der Frustration, weil sie glaubt, niemand gebe ihr mehr eine Chance, verantwortlich zu leben. Der (englische) "Economist" stellte kürzlich die Frage, was man von einer Jugend erwarten könne, die in einer Zeit lebe, in welcher der Magen voll und Gott tot sei. - Kompliziert wird die Sache noch durch die Technik. (Und hier wäre ein Wort über die Massenmedien am Platz gewesen, welche zum Beispiel die heutige Erde so klein machen.) Stattdessen sprach Visser't Hooft vom Computer, der gewiss auch seine Bedeutung hat. Er könne dazu führen, dass "ein Fünftel der Bevölkerung das Vorrecht haben wird, zu arbeiten und schöpferisch tätig sein zu dürfen, aber vier Fünftel vom wirtschaftlichen Standpunkt aus gesehen nutzlos seien, und das zweifelhafte Vorrecht besitzen werden, Methoden zu entdecken, wie sie ihre endlose Freizeit verbringen können."

Visser't Hooft sprach dann fünf (hier gekürzte) Erwartungen aus: 1. Dass die Delegierten die Kirchen dazu brächten, sich mit den Rea-

litäten der sich rasch wandelnden sozialen Situation auseinanderzusetzen, damit die Kirchen sich nicht mit gestrigen Problemen befassen. 2. Trotz der grossen Unterschiede der Rasse, Herkunft und der theologischen Meinungsverschiedenheiten müsse gezeigt werden, dass ein relevantes, gemeinsames Wort zu den dringenden, sozialen Fragen gesprochen werden könne, indem wir im Evangelium eine Kraft finden, alle Differenzen und Interessen zu überwinden. 3. Die Delegierten müssten den Kirchen zeigen, welches ihre besondere Aufgabe bei der Gestaltung einer verantwortlichen Gesellschaft sei. 4. Die gemeinsame Position der Kirche im Hinblick auf die Kluft zwischen immer reicher und immer ärmer werdenden Nationen müsse ausgearbeitet werden. 5. Die Delegierten sollten den Kirchen helfen, verantwortliche Partner zu werden für die zukünftige Entwicklung der Gesellschaft, dh. bei Entscheidungen, in denen der Sinn des menschlichen Lebens überhaupt auf dem Spiele steht.

Mit diesen Ausführungen hat Visser't Hooft die Richtung gegeben. Es darf dabei nicht verschwiegen werden, dass er das ganze Problem Kirche und Gesellschaft eingeschränkt hat auf Punkte, die ihm offenbar besonders nahegehen. Auch sind einzelne seiner Angaben, die er als vollendete Tatsachen hinstellt, bedeutend komplexer und noch keineswegs als sicher erwiesen (zum Beispiel die Geschichte mit dem Computer). Es steht zu hoffen, dass im Verlaufe der Konferenz einige Korrekturen von sachkundiger Seite angebracht werden. Es wäre schade, wenn allzugrosse Vereinfachungen das Ergebnis abfälschten. Die Mahnung Niemöllers zu Beginn, zuerst die Tatsachen, von denen auszugehen ist, einwandfrei abzuklären, verdient höchste Beachtung.

Da wir dies schreiben, hat die Konferenz erst begonnen. Wir werden nach ihrem Abschluss in einem zweiten Artikel auf die Massenmedien und besonders den Film im Verhältnis zu Kirche und Gesellschaft näher zu sprechen kommen und auf die Rolle hinweisen, die er an der Konferenz in den Diskussionen gespielt hat oder hätte spielen können.

DIE KATHOLISCHE FILMARBEIT IN DER VERTEIDIGUNG

FH. Der deutsche katholische Filmbeauftragte, Msgr. Kochs, sah sich veranlasst, anlässlich des katholischen Filmempfanges in Berlin, an dem auch die Interfilm vertreten war, gegen öffentliche Angriffe auf die katholische Filmarbeit Stellung zu nehmen. Die hamburgische, ernsthafte und weitverbreitete "Zeit" hatte schwerste Vorwürfe gegen die katholische Filmbewertung und deren Urheber gerichtet, ihnen Schutz von Rassenhetze, Kriegsgesinnung, Durchhaltepathos, eingehende Beschäftigung mit Nudistenfilmen vorgeworfen, und anderes mehr. Sogar die Verwendung der Terminologie, wie sie die nazistische Kunstbetrachtung verwendete, wurde behauptet, nebst einer "unflätigen Entrüstung über Kunst überhaupt". Andererseits wurde anerkannt, dass der katholische Filmdienst die mächtigste Filmzeitschrift der Bundesrepublik darstelle. - Was Msgr. Kochs zu diesen immerhin bedenklichen Anwürfen zu sagen hatte, war erstaunlich zurückhaltend, beschränkte sich auf Bestreitung, ohne sachlich darauf einzugehen, wohl in der Ueberzeugung, dass der Katholizismus in Deutschland eine zu starke Stellung hat, als dass ihn auch sehr massive Zeitungsartikel ernsthafter schädigen könnten.

Nachdrücklicher setzte er sich dann gegen einen anti-katholischen Film zur Wehr, "Wechsler im Tempel", der in Deutschland jedenfalls zur öffentlichen Vorführung verboten wurde. (Die humanistische Union sucht ihn jetzt überall in Sondervorführungen zu zeigen). Es wird darin nachzuweisen versucht, dass die katholische Kirche in ihrer ganzen Geschichte "nichts anderes getan habe, als den Willen und das Werk ihres Meisters und Herrn zu verraten", ein allerdings ungeheurer Vorwurf. Wir haben den Film gesehen und müssen zugeben, dass er das religiöse Empfinden eines gläubigen Katholiken verletzen muss. Öffentliche Vorführungen dürften deshalb auch bei uns kaum in Frage kommen. Es ist ein bewusster, aller Negative zusammentragender Tendenzfilm, (bei dem man allerdings stellenweise den Eindruck hat, er sei aus einer grossen Enttäuschung heraus gedreht worden) mit allen Nachteilen eines solchen, mit Angaben, die teilweise zu diskutieren wären, teilweise offene Türen einrennen, wie etwa der Angriff auf den jetzt praktisch aufgehobenen Index. Es steht fest, dass keine protestantischen Kreise hinter dem Film stehen, sondern dass der Produzent im Gegenteil mit der Absicht umgeht, auch gegen die evangelische Kirche eine Sammlung ihrer Sünden und Missgriffe in Form eines Films loszulassen. Wir können dazu nur sagen: wenn ein solcher Film Wahrheiten enthält, auch wenn er unangenehm tendenziös gefärbt sein sollte, würden wir ihn nur begrüssen. Diskussion muss sein, über alles, am meisten über Fehler und Mängel. Er sollte auch keinesfalls verboten werden, auch wenn er unsere religiösen Gefühle hie und da verletzen sollte. Unsere Situation in solchen Dingen ist ganz anders als die der Katholiken.

Einen dritten Angriff sah Msgr. Kochs in dem in Deutschland zur Aufführung bereitstehenden Film "Die Nonne", über den wir bereits berichtet haben. Er hielt ihn auf Grund der Lektüre von Diderots Buch, das dem Film als Vorlage diente, für gefährlich; gesehen hat er ihn noch nicht. Wir halten dies für unberechtigt; niemand, der ihn sehen konnte, wird diesen harmlosen und wenig bedeutenden Film für katholikenfeindlich halten. In Cannes wurde er im Gegenteil als spezifisch katholisch und als berechtigter Versuch einer Selbstkritik betrachtet. Protestantischen Geist atmet er jedenfalls nicht. Von uns aus lassen sich gegen die Klöster ganz andere Einwendungen erheben, als diejenigen im Film, sofern man überhaupt solche darin erblicken will. Dass es unter den Nonnen auch fragwürdige Elemente gibt, wie in jeder andern grossen Gemeinschaft, ist nichts Besonderes und kann nicht als grundsätzliche Feindschaft ausgelegt werden. Sie brauchen sich deswegen nicht betroffen zu fühlen.

Msgr. Kochs erinnerte in diesem Zusammenhang an das Wort des evangelischen Filmbeauftragten Dr. Gerber, dass im Film offenbar "die Schonzeit für die Kirchen vorüber sei". Wir glauben, dass dies keine schlimme Nachricht ist. Angriffe sind viel besser als Gleichgültigkeit; man schlägt sich nur mit etwas herum, was man für bedeutungsvoll genug hält. Sie erbringen so ungewollt den Beweis, dass die Kirchen noch nicht ganz zur Bedeutungslosigkeit herabgesunken sind.

FILMKURS DES BIGA

Das Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit führt erstmals einen Kurs zum Thema "Film und Fernsehen" durch. Er gehört zum Sommerferienprogramm im Rahmen der Lehrerbildungskurse für Kräfte der gewerblichen Berufsschulen und dauert eine Woche. Das Kursprogramm befasst sich nicht mit dem Film als Unterrichtsmittel, sondern mit der Filmerziehung, Referate, Filmvorführungen mit Analysen und Gruppenarbeiten vermitteln technische, psychologische und pädagogische Masstäbe, befassen sich mit Ausdrucks- und Symbolgehalt, und sollen den Lehrer in die Lage versetzen, den urteilsfähigen Jugendlichen, die diese Lehrerschaft zu unterrichten hat, sachkundig anzuleiten zu kritisch-bewusster Betrachtung.

Bildschirm und Lautsprecher

Japan

- Das schon vor 6 Jahren in Japan eingeführte Farbfernsehen nimmt neustens zu. Die Sender haben ihre Farb-Programme vermehrt. Dazu wurde die Qualität auch der Empfänger sehr verbessert und ihre Bedienung so vereinfacht, dass sie durch ein Kind erfolgen kann.

- In Japan wurde eine Einrichtung entwickelt, welche es den Sendern gestattet, Empfänger in den Häusern von sich aus in Betrieb zu setzen. Der Hörer erhält sogar die Möglichkeit, an seinem Empfänger zu bestimmen, wann ihn der Sender in Funktion setzen soll, zum Beispiel bei Nachrichten, oder dem Wetter oder bei Konzerten usw. Er kann auch mit Fernsehempfängern gekoppelt werden.



Die Sprecher an der Eröffnung der Weltkirchenkonferenz in Genf. 1. Reihe: (von rechts nach links) Martin Niemöller, Bundesrat Chaudet, Präsident M. Thomas (Indien), Pfr. Lavanchy, Präsident des Schweiz. Evangelischen Kirchenbundes, und am Rednerpult Dr. R. Visser't Hooft, Generalsekretär des Weltkirchenrates